Die Rache des Inspektors

Autor(en): **Karpe, Gerd / Fazlic, Hassan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-601685

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Rache des Inspektors

VON GERD KARPE

Als Matthias Bürger von der Behörde den Bescheid erhielt, in Zimmer 239 wegen dringender Steuerangelegenheiten vorzusprechen, hatte er von Anfang an kein gutes Gefühl. Eine Woche zuvor hatte er wegen der unterlassenen Überweisung fälliger Steuern eine Mahnung erhalten. Unter Darlegung seiner angespannten wirtschaftlichen Situation hatte er schriftlich um Stundung der Steuersumme gebeten. Darauthin war die Vorladung ins Haus gekommen.

Bürger sass in seinem Zimmer und überlegte: Sollte er der Vorladung Folge leisten oder einfach so tun, als habe er sie nicht erhalten? Letzteres würde seine Position der Behörde gegenüber sicherlich verschlechtern. Vielleicht war es angebracht, zum Telefon zu greifen und diesen Einschätzungsbeamten, dessen Namenszug beim besten Willen nicht zu lesen war, vorab über die Gründe der Zahlungsverzögerung genauer zu informieren.

Das wiederum könnte zu seinem Nachteil ausgelegt werden. Als schlechtes Gewissen zum Beispiel oder als Beschönigungsversuch. Nein, da schien es schon besser, die Sache im persönlichen Gespräch zu klären. Von Angesicht zu Angesicht sozusagen. Matthias Bürger fasste den Entschluss, der Vorladung Folge zu leisten und sich am nächsten Vormittag auf den Weg zu machen.

Das Zimmer 239 lag im dritten Stock des Amtsgebäudes. Auf dem halbdunklen Korridor roch es nach Staub und Putzmittel. Bürger war die Treppenstufen ein wenig zu schnell hinaufgeeilt. Als er vor dem Zimmer mit der Nummer 239 angelangt war, machte er eine Pause, weil sein Atem schwer ging und sich auf seiner Stirn winzige Schweisstropfen gebildet hatten. Er griff zum Taschentuch und fuhr sich über das Gesicht, nachdem er die Brille abgenommen hatte. Bevor er klopfte, säuberte er mit dem Tuch die Brillengläser, deren Innenseiten leicht beschlagen waren.

Ein Zug von Heiterkeit

Auf sein Klopfen rührte sich nichts. Er klopfte nochmals, diesmal stärker. Als er ein brummiges «Herein!» vernahm, öffnete Matthias Bürger die Tür und trat ein. In dem kleinen Raum standen an der Fensterfront zwei Schreibtische. An den Seitenwänden des Zimmers zogen sich Regale hin, die mit Aktenordnern und gestapelten Papieren prall gefüllt waren. Direkt neben der Tür stand ein Büroschrank. Hinter jedem der Schreibtische sass ein Beamter.

Der jüngere der beiden fragte Bürger, was er wünsche. Matthias Bürger nannte seinen Namen und holte aus der Brieftasche die amtliche Vorladung. Der Beamte warf einen Blick darauf und reichte das Schreiben seinem Kollegen mit der Bemerkung: «Für dich!»

Jener, offenbar ungehalten, in seiner Schreibarbeit gestört worden zu sein, überflog das Blatt, hob den Kopf und sah Bürger prüfend an.

«Ach, Sie sind es!» sagte er und machte eine Handbewegung in Richtung des einzigen freien Stuhls.

«Danke», sagte Matthias Bürger und setzte sich.

Der Beamte holte aus der Schreibtischschublade eine Akte hervor und begann darin zu blättern.

«Sie sind von Beruf Grafiker?» fragte er plötzlich.

«Ja», sagte Bürger, «ich arbeite als Illustrator und Karikaturist.»

Der Beamte sah ihn, über den Rahmen der Lesebrille blickend, aufmerksam an. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich deutlich. Ein Zug von Heiterkeit schien über sein müdes Gesicht zu gleiten.

Der Strip beginnt

«Interessant, interessant», murmelte er vor sich hin und wandte sich wieder den Schriftstücken zu.

«Sie sind also gekommen, Ihre Steuerschuld zu begleichen», sagte er nach einer Weile.

«Ja, das heisst nein», erwiderte Bürger. «Ich bin gekommen, Herr …»

«Waldmeier, Inspektor Waldmeier.»

«Ich bin gekommen, Herr Inspektor Waldmeier, um Ihnen zu erklären, auf welche Weise ich in diese unerfreuliche Situation geraten bin. Mein Verleger, wissen Sie, sah sich nicht in der Lage, den Vorschuss vereinbarungsgemäss …»

«Ersparen Sie uns die Einzelheiten», unterbrach ihn der Inspektor. «Die Geschichten kennen wir. Sind Sie zahlungsfähig oder nicht?»

«Zur Zeit leider nicht.»

«Kollege Neumann ist Zeuge», sagte Inspektor Waldmeier und deutete auf sein Gegenüber. «In Ihrem Fall, Herr Bürger, müssen wir leider zur Kleiderkonfiskation greifen, um auf diesem Weg wenigstens einen Teil Ihrer Steuerschuld tilgen zu können. Los, ziehen Sie sich aus!»

Matthias Bürger wusste nicht, wie ihm geschah. Verwirrt blickte er von einem Beamten zum andern.

HASAN PAZLIĆ

«Sind Sie schwerhörig?» fragte drohend jener, der ihm als Kollege Neumann vorgestellt worden war.

Der Inspektor hatte sich zur Tür begeben, drehte den Schlüssel im Schloss herum, zog ihn ab und steckte ihn in die Hosentasche.

«Was soll das?» fragte Bürger.

«Das geschieht zu Ihrem Schutz. Es könnte sonst passieren, dass eine unserer Kolleginnen unverhofft hereinkommt und eine peinliche Situation entsteht.»

«Ich verstehe immer noch nicht», sagte Bürger.

«Klamotten runter, Mann!» herrschte ihn Neumann an.

Matthias Bürger zog seine Jacke aus und streifte den Pullover über den Kopf. Mit zerzausten Haaren hielt er inne und betrachtete die beiden Männer, deren bürokratische Gleichgültigkeit zusehends einer jungenhaften Ausgelassenheit wich.

«Ich notiere», sagte Waldmeiers Kollege.

«Eine Jacke, ein Pullover, ein Oberhemd, allesamt keine Qualitätsware, Einheitswertstufe vier», diktierte der Inspektor. «Los weiter!» sagte er zu Bürger. «Ihr Alabasterkörper wird uns ein Vergnügen sein.»

Beide Männer grinsten Matthias Bürger an. Neumann konnte sich das Lachen nicht verkneifen. Bürger nestelte an seinen Schuhbändeln und schob schliesslich seine Halbschuhe in Richtung Inspektor. Dieser nahm sie auf, hielt sie mit steifem Arm weit von sich und diktierte dem Kollegen: «Ein Paar Herrenhalbschuhe, schwarz, erneuerungsbedürftig, Zustand ungepflegt.»

«Schon lange nicht mehr geputzt, wie?» sagte er augenzwinkernd zu Bürger. «Her mit der Hose!»

Matthias Bürger öffnete die Gürtelschnalle und den Reissverschluss seiner Jeans wie in Trance.

«Die Socken bitte auch», sagte der Inspektor, nachdem er die Hose zu den andern Kleidungsstücken geworfen hatte.

«Und nun die Unterwäsche!»

Bürger zögerte. Dann zog er das Leibchen über den Kopf und liess es fallen.

«Das genügt», sagte der Inspektor. «Wir sind schliesslich keine Unmenschen. Heute ist der Tag, auf den wir lange gewartet haben.»

Er machte den linken Türflügel des Aktenschranks auf, dessen Innenseite mit einem Garderobenspiegel ausgestattet war. Bürger konnte sich in voller Körpergrösse sehen. Die Unterhose an seinem Leib sah aus wie die weisse Fahne nach verlorenem Kampf.

«Na», sagte der Inspektor, «wie gefällt Ihnen Ihre Idee?»

Bevor Bürger etwas erwidern konnte, brachen die beiden in schallendes Gelächter aus.

«Was für eine Idee?» stammelte Bürger, als die beiden sich halbwegs beruhigt hatten.

«Tun Sie doch nicht so scheinheilig!» sagte Inspektor Waldmeier. «Das ist doch *Ihre* Erfindung! Die Erfindung des Karikaturisten. Der Mann, der nackt aus dem Steueramt kommt.»

«Ich schwöre, Herr Inspektor», rief Bürger, jetzt sichtlich erregt, «dass ich den nackten Mann nie gezeichnet habe!»

«Dann stehen Sie hier stellvertretend für Ihre Zunft, für Ihre lieben Kollegen, die nicht müde werden, uns Staatsdiener zum Gespött der Leute zu machen.»

«Kann ich mich wieder ankleiden?» fragte Bürger kleinlaut.

Staatsdiener zum Gespött gemacht

«Noch nicht», sagte der Inspektor. «Erst kommt der Test: Karikatur und Realität.»

«Was soll ich tun?»

«In diesem Aufzug begeben Sie sich durch das Eingangstor auf die Strasse.»

«Es ist aber kalt draussen.»

«Keine Widerrede! Gib ihm seine Mütze», wandte er sich dem Kollegen zu.

So schnell er konnte, lief Bürger den Korridor entlang, die Treppen hinunter, bis er auf der Strasse stand. Ein nasskalter Wind fegte über das Pflaster.

Am offenen Fenster in der zweiten Etage standen Waldmeier und Neumann, auf ihren Gesichtern diebische Freude.

Ein paar vorübereilende Passanten nahmen von Bürger so gut wie keine Notiz. Die zur Realität gewordene Karikatur reizte nicht mal zum Lachen.

«Raufkommen!» rief der Inspektor.

Bürger rannte eiligst zurück ins warme Büro.

«Anziehen!» sagte Inspektor Waldmeier zu dem immer noch fröstelnden Bürger. «Ich denke, die Lektion hat gewirkt!»

Matthias Bürger kleidete sich hastig an und begab sich zur Tür.

«Vergessen Sie nicht, die Steuerschuld zu begleichen, Herr Bürger», sagte der Inspektor. «Und schöne Grüsse an alle Kollegen!»

*

Seit jenem Tag lebt Matthias Bürger in innerem Zwiespalt. Er würde gern über sein Erlebnis reden, fürchtet aber, seine Glaubwürdigkeit zu verlieren. Also schweigt er. In einem Punkt hat sich sein Verhalten gegenüber der Behörde entscheidend verändert. Wenn er irgendwelche Steuerfragen klären möchte, zieht er es vor, sich an die Schreibmaschine zu setzen oder zum Telefon zu greifen.